

# Von der urgeschichtlichen Museumsbibliothek zur archäologischen Spezialbibliothek – Wie weiter in der digitalen Welt?

*Manuela Hartung – (Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie  
Referat Bibliothek Archäologie, Weimar)*

## Historisch gewachsen

Einzelnen „wohlhabenden Bürgern“<sup>1</sup> Weimars war die Eröffnung des Naturwissenschaftlichen Museums im Jahr 1889 in Weimar zu verdanken. Nur kurze Zeit später, etwa im Jahr 1892, wurde in dessen Folge auch mit dem Aufbau einer integrierten Museumsbibliothek begonnen. Mit dieser Museumsgründung verfolgte die Interessengemeinschaft das Ziel, die eigenen Privatsammlungen zusammenzuführen und für die Öffentlichkeit zur Verfügung zu stellen.<sup>2</sup> Im Fokus stand die Präsentation pleistozäner sowie prähistorischer Funde von Tier-, Pflanzen- und Menschenresten sowie altsteinzeitlichen Geräten.<sup>3</sup> Mit der Bündelung ihrer wissenschaftlichen Sammlungen verfolgten sie neben dem Sammeln, Bewahren und Präsentieren aber auch das Ziel, nun effektiver Forschungsarbeit betreiben zu können. Dafür war die Wissenskommunikation damals schon unerlässlich. Schließlich bestand das große Interesse darin, Beziehungen zu anderen wissenschaftlichen Gesellschaften mit gleichen Zielen zu pflegen. Somit ist anzunehmen, dass die persönliche Kontaktpflege im In- und Ausland der Beginn des traditionell gewachsenen Schriftentausches der hier in diesem Beitrag dargestellten Bibliothek war. Neue Erkenntnisse und Forschungsarbeiten trugen durch praktizierte Wissenskommunikation maßgeblich dazu

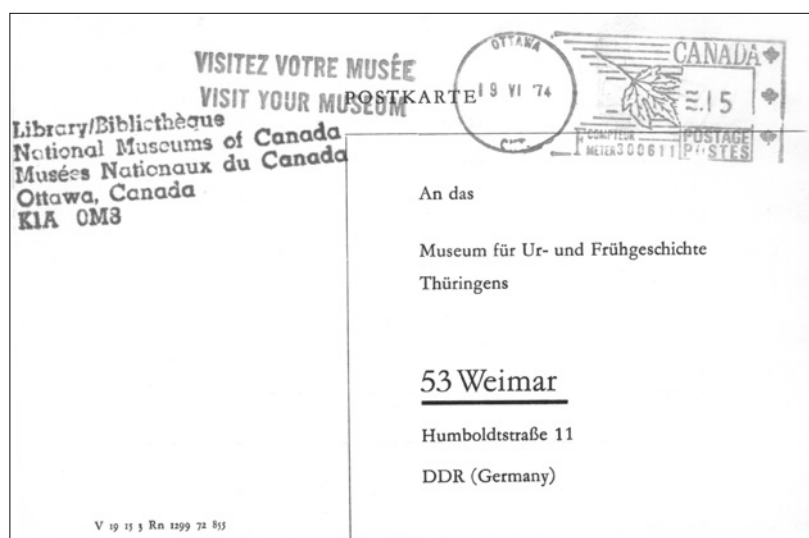
bei, dass die Museumsbestände konstant anwuchsen. Damit einhergehend wuchsen die Aufgaben in den sammelnden Bereichen mehr und mehr und der Organisationsbedarf stieg stetig.

Das Naturwissenschaftliche Museum änderte im Jahr 1921 seinen Namen in „Museum für Vorgeschichte“.<sup>4</sup> Im Jahre 1952 wurde dieses vormals städtische Museum von der Landesstelle für Vor- und Frühgeschichte übernommen. Mit der Einrichtung des „Landesamtes für archäologische Denkmalpflege Thüringen – Museum für Ur- und Frühgeschichte“ im Jahr 1991 wurden alle Gedächtnisorte – also die Wissenschaftliche Sammlung, das Archiv, die Dokumentation und auch die Bibliothek – differenzierte Abteilungen dieser neu gegründeten Behörde, die heute den Namen Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie (TLDA)<sup>5</sup> trägt und in deren Trägerschaft sich ebenso das Museum für Ur- und Frühgeschichte befindet.

Aus der einstigen Museumsbibliothek ist inzwischen eine große archäologische Spezialbibliothek im Freistaat Thüringen geworden. Der über Jahrzehnte hinweg kontinuierlich gepflegte Schriftentausch mit den hauseigenen Veröffentlichungen ist nach wie vor die wichtigste Erwerbungsart der Bibliothek. Bis 2013 konnte ein Schriftentausch auf ca. 350 Tauschpartnerschaften zu in- und ausländischen Institutionen ausgebaut werden. Um dem breiten Spektrum der Fachdisziplin Archäologie gerecht zu werden, wurden stets hohe Ansprüche an die Literaturbeschaffung gestellt. Bereits zu den Zeiten der ehemaligen DDR wurden größte Anstrengungen unternommen, den Schriftentausch mit wissenschaftlichen Einrichtungen weltweit zu pflegen. Zurückgesandte und heute noch vorhandene Empfangsnachweise des Schriftentausches aus Kanada, den USA, Indien, Mexiko, Südafrika und Australien – um nur einige zu nennen – belegen die Beschaffung archäologischer Fachliteratur im Rahmen des Schriftentausches für die 1970er-Jahre (Abb. 1 u. 2).

Die Bibliothek wächst mit ihrem Medienbestand stetig und verfügte im Jahr 2012 über ca. 38.000 Medien, wobei sich der jährliche Zu-

Abb. 1: Empfangsnachweis des erhaltenen Schriftentausches mit dem National Museum of Canada im Jahr 1974.  
Foto: TLDA, R. Baudisch, M. Hartung



wachs auf ca. 800 Bände beläuft. Im Wesentlichen handelt es sich um wissenschaftliche Standardwerke zur vor- und frühgeschichtlichen sowie zur mittelalterlichen Archäologie, Medien zur Entwicklungsgeschichte des Menschen, Schriften über die Regionalgeschichte und Landeskunde sowie Ausstellungskataloge, Kongress- und Festschriften. Die wichtigsten europäischen Fachzeitschriften, darunter osteuropäische, skandinavische, schweizerische und österreichische, nehmen den größten Raum in diesem Sammlungssegment ein. Der geschätzte historische Bestand beträgt etwa 1.050 Bände.<sup>6</sup>

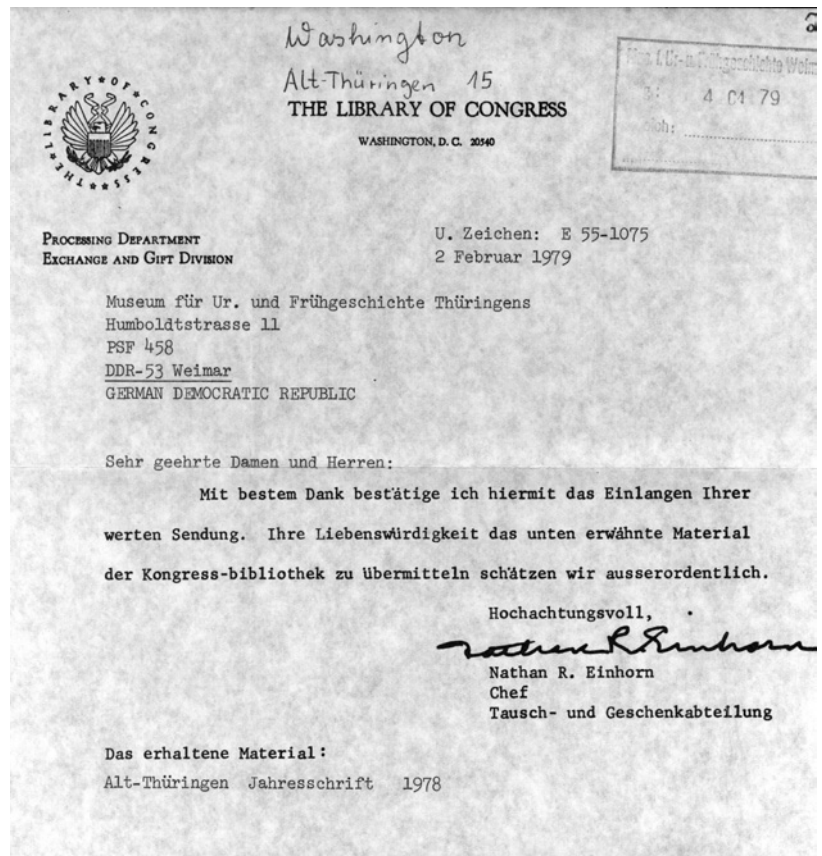
Um die Öffentlichkeitsarbeit der Einrichtung, vordergründig des Museums, zu unterstützen, lud die Bibliothek im Jahre 2011 das erste Mal zu einer neuen Veranstaltungsreihe „Sonntags-Matinee | Das neue Buch“ in das Museumsfoyer des Hauses ein (Abb. 3). Die erfolgreiche Premiere wurde gemeinsam mit einem ausgewählten Kooperationspartner aus den Fachkreisen der Thüringer Archäologie organisiert. Von einer kontinuierlichen Veranstaltungsreihe kann allerdings noch keine Rede sein. Eine weitere Matinee ist nach längerer Pause zum Ende des Jahres 2013 in Vorbereitung. Die Bibliothek strebt nunmehr an, diese Reihe in zeitlich dichter Folge durchzuführen.

Insgesamt unterstützt die Spezialbibliothek die zentralen Aufgaben ihrer Einrichtung. Diese bestehen in der Erforschung und Bewahrung archäologischer Denkmäler sowie deren öffentlicher Präsentation. Die Bibliothek ist eine klassische One Person Library (OPL). Neben der Bereitstellung verschiedener Informationsangebote wird die Bibliothek von internen wie auch externen Bibliotheksbesuchern zum wissenschaftlichen Austausch und als Ort der fachlichen Kommunikation genutzt. So ist sie nicht immer ein Ort der Ruhe.

### In der digitalen Welt

Seit dem Jahre 2008 bewegt sich die Bibliothek nun kontinuierlich, in mehr oder weniger kleinen Schritten, hin zur digitalen Welt. Ziel war und ist es bis heute, vorrangig in den Erwerbungs- und Erschließungsdiensten eine effiziente technische Infrastruktur zu schaffen. Die Bibliothekarin sollte durch die eingeführten neuen Dienste von Routinetätigkeiten entlastet werden.

In einem ersten Schritt wurde als Folge dieser strategischen Entscheidung der Offline-Bibliothekskatalog eingestellt und die Mitgliedschaft im Gemeinsamen Bibliotheksverbund (GBV)<sup>7</sup> realisiert. Zwar war für Bibliotheken wie diese das Finanzmodell des Freistaates Thüringen mit der Bibliotheksverbundleitung längst ausgehandelt, jedoch bedurfte es innerhalb der eigenen Einrichtung noch größerer Überzeugungsar-



beit. Im Nachhinein wurde die Mitgliedschaft im GBV von jedem begrüßt und Nutzen aus den nunmehr vorhandenen neuen technischen Möglichkeiten gezogen. Die Migration der über viele Jahre hinweg im Bibliothekssystem Allegro-C<sup>8</sup> erschlossenen und sehr wertvollen bibliografischen Metadaten verlief (fast) reibungslos. Die in

Abb. 2: Empfangsnachweis des erhaltenen Schriftentausches von der Library of Congress, Washington, D. C. im Jahre 1979. Foto: TLDA, M. Hartung



Abb. 3: Einladung zur neuen Veranstaltungsreihe der Bibliothek. Foto: TLDA, M. Hartung

dieser Umstellungsphase enge Zusammenarbeit mit den Kolleginnen und Kollegen des GBV war wichtig und sehr zielführend. Es steht außer Frage, dass eine Migration von einem System in ein anderes nie ganz problemlos vollzogen werden kann. Jedoch waren die notwendigen Nachbereitungsarbeiten der migrierten Katalogdaten auch für eine OPL überschaubar. Mit diesem Umstieg auf ein integriertes Bibliothekssystem innerhalb eines Bibliotheksverbundes konnte der bibliothekarische Arbeitsalltag von Routinearbeiten entschlackt und das Dienstleistungsportfolio der Bibliothek erweitert werden.

Insbesondere durch die kooperative Erschließungsarbeit und die Möglichkeit der Fremddatenübernahme wurde der erzielte Rationalisierungseffekt besonders spürbar. Einer GBV-Mitgliedsbibliothek werden zahlreiche Möglichkeiten geboten, Erschließungsdienste zu optimieren und Endnutzerdienste zu qualifizieren. Die Vernetzung mit anderen, hauptsächlich lokal ansässigen Bibliotheken, spielt dabei – und insbesondere für eine OPL – eine nicht unwesentliche Rolle. Bibliothek und Endnutzer konnten in den vergangenen Jahren gleichermaßen davon profitieren. Die archäologische Spezialbibliothek konnte durch das bewusste Vernetzen den Weg aus der Isolation finden. Sie erfährt nun, verglichen mit den analogen Zeiten, viel mehr Aufmerksamkeit, wird von externen Nutzerkreisen wahrgenommen, besucht und auch rege genutzt.

Es steht außer Frage, dass die Verbundkatalogisierung für alle Bibliothekstypen große Vorteile bietet, was jedoch für eine Spezialbibliothek nicht heißt, sich nicht an der Verbundkatalogisierung zu beteiligen und dies den größeren Bibliotheken zu überlassen. Das Gegenteil ist der Fall. Die Bibliothekarin dieser wissenschaftlichen Spezialbibliothek sieht ihre Aufgaben darin, das Katalogdatenmanagement des GBV im Rahmen ihrer Möglichkeiten gezielt mitzugestalten und aus ihrer Perspektive zu optimieren. Das können z. B. Kataloganreicherungen (Catalogue Enrichment) von durchsuchbaren Inhaltsverzeichnissen sowie die so äußerst wichtige Tiefenerschließung der Aufsatzliteratur sein. Das Fach Archäologie ist geprägt von Sammelwerken und -bänden. Mit der Aufbereitung erweiterter Informationsangebote unterstützt die Bibliothek das wissenschaftliche Arbeiten in diesem Fach – ein Mehrwert, der die Wahrnehmung wissenschaftlicher Fachpublikationen verstärken und durch die verbesserte Sichtbarkeit auch die Reputation dieser Fachdisziplin erhöhen kann.

Im Rahmen abgeschlossener Kooperationsvereinbarungen zwischen der eigenen Einrichtung und der Thüringer Universitäts- und Landesbibliothek Jena (ThULB)<sup>9</sup> werden seit 2010 haus-

eigene Publikationen des TLDA im Digitalisierungszentrum der ThULB retrodigitalisiert und über eine in Jena betriebene Zugangsplattform (UrMEL – Universal Multimedia Electronic Library)<sup>10</sup> online präsentiert. Im Ergebnis können mit heutigem Stand drei hauseigene Reihen digital und somit frei für jedermann angeboten werden. Unsere Digitalisierungsmaßnahmen stehen natürlich nicht in einem vergleichbaren Mengenverhältnis mit größeren wissenschaftlichen Einrichtungen. Die Digitalisierungsvorhaben können nur schrittweise unter Berücksichtigung personeller und finanzieller Kapazitäten des TLDA sowie auch der Bibliothek selbst realisiert werden. Wenn auch nur in kleinen Schritten, wird damit das Ziel verfolgt, die Sichtbarkeit der eigenen Publikationen und damit der Arbeit der gesamten Einrichtung zu verstärken. Die Akzeptanz und Meinung darüber, parallel neben dem klassischen Publikationsbetrieb künftig auch digitalisierte Publikationsangebote vorzuhalten, war in der eigenen Einrichtung anfänglich gespalten. Doch gerade für unsere externen Nutzerkreise bieten digitale Fachinformationsangebote einen enormen Zugewinn. Freier und einfacher Zugang zu Informationsressourcen durch Online-Medien erleichtern die (Mit-)Arbeit zur Bewahrung archäologischer Kulturdenkmale der Region. Eingeschränkte Öffnungszeiten, enge Bibliotheksräumlichkeiten sowie oftmals größere Entfernungen zur Bibliothek sind Nutzungsbarrieren genug, mit denen allgemein Besucherinnen und Besucher von Kleinstbibliotheken und auch Bibliothekarin und Bibliothekar im beruflichen Alltag häufig konfrontiert werden. Online-Angebote helfen, hier gegenzusteuern und diese typischen Nutzungsbarrieren abzubauen.

Spezialbibliothek, Information und Dokumentation (IuD), Archiv sowie ein Teil der wissenschaftlichen Sammlung, befinden sich in einem eigenen Gebäude<sup>11</sup> auf dem Innenhof der Einrichtung (Abb. 4). Längst ist das Gebäude nicht mehr für alle ausreichend. Durch die räumliche Enge entstehen Probleme in der Bestandspräsentation und es mangelt an Besucherarbeitsplätzen. Kreativität und Improvisationen gehören inzwischen zu den großen Stärken der dort tätigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. So teilen sich Bibliothekarin, Besucherinnen und Besucher die Räumlichkeiten. Der Medienbestand ist zum Leidwesen vieler Nutzerinnen und Nutzer magaziniert, platzsparend nach Numerus Currens, aufgestellt. Stöbern und Schmökern an den Regalen ist nicht möglich.

Auf den ersten Blick könnte – bedingt durch diese räumlichen Gegebenheiten – der Gesamteindruck erweckt werden, zwischen den einzelnen sammelnden Bereichen sei eine enge Zusammen-





Abb. 4: Donndorf-Gebäude mit den Sammlungsbereichen des TLDA.  
Foto: TLDA, M. Hartung

arbeit begünstigt. Schließlich haben traditionell bedingt die Bibliothek, IuD, Archiv und auch die wissenschaftliche Sammlung ähnlich gelagerte Arbeitsziele: Sammeln, Erschließen, Bewahren (und Vermitteln). In der Praxis gibt es jedoch große bereichsspezifische Unterschiede. Für Außenstehende ist diese traditionell gepflegte Differenzierung der Erschließung von Objekten oft nicht nachvollziehbar und führt zu Irritationen. Fehlende übergreifende Rechercheinstrumente tragen zusätzlich dazu bei. Es ist unbestritten, dass verschiedenartige Objekteigenschaften sowie auch unterschiedliche Informationssysteme mögliche Synergien erschweren, doch ist eine Vernetzung der Sammlungen innerhalb der eigenen Institution tatsächlich unmöglich?

So wurde eine von der Bibliothekarin im Haus vorgestellte Idee von den jeweiligen Verantwortlichen positiv aufgenommen. Die Umsetzung steckt zwar noch in den Kinderschuhen, doch derzeit werden alle Vorbereitungen für deren Realisierung getroffen. Es ist vorgesehen, bereits digitalisierte Medien der Bibliothek (E-Medien) sowie digitale Bildobjekte aus einer Bilddatenbank zu verlinken und über eine gemeinsame Benutzeroberfläche zu präsentieren. Eine Informationsrecherche nach einem gewünschten archäologischen Objekt – sei es die Fachinformation oder aber das digitale Bild zum Objekt – könnte künftig mit nur einer Suchanfrage erfolgen. Ziel dabei ist es, Digitalisate aus unterschiedlichen Datenbanken des TLDA im Sinne der wissenschaftlichen Aufarbeitung archäologischer Fundobjekte und -komplexe zusammenzuführen. Auch hier kann die praktische Einführung dieses multimedialen Informationsangebotes nur in kleinen

Schritten erfolgen, doch sind kleine Schritte ein guter Anfang!

Nachdem sich in herkömmlichen bibliothekarischen Geschäftsgängen inzwischen eine ausgefeilte und effiziente Arbeitstechnik herausgebildet hat, kann die Bibliothek nach und nach das Aufgabenspektrum unter modernen Gesichtspunkten erweitern, wie das oben geschilderte Beispiel zeigt. Damit wird sie künftig mehr Aufgaben im technischen Bereich wahrnehmen müssen – eine Herausforderung, der sich die Bibliothek gerne stellt. Diese veränderten Tätigkeitsbereiche erfordern eine enge fachliche Vernetzung mit der technischen Systemadministration des Landesamtes sowie darüber hinaus. Dies ist mitunter keine leichte Aufgabe, da Informatiker und Bibliothekare oftmals verschiedene Sprachen sprechen. An dieser Stelle sind vor allem soziale Kompetenzen ständig gefragt.

Experten der Bibliothekslandschaft sprechen länger schon von der zukünftigen Rolle der Bibliotheken als Provider, deren Aufgaben in absehbarer Zukunft darin bestünden, mehr administrative Dienstleistungen zu übernehmen sowie auch moderne Informationstechniken anzubieten. Bislang und erst recht in der Archäologie, einer eher zeitlich rückwärts orientierten Fachwissenschaft, schienen derartige neue Aufgabenkomplexe für eine kleine Bibliothek noch weit entfernt und sehr theoretisch. Schließlich beherrscht in dieser Wissenschaftsdisziplin das Buch als klassisches Medium auch heute noch den Publikationsmarkt. Doch auch hier verändert sich sukzessive die Art der Mediennutzung, obgleich von einem grundlegenden Wandel noch keine Rede sein kann. Die heutigen Bedürfnisse

der Nutzerinnen und Nutzer sind andere als noch vor wenigen Jahren. Die noch sehr zurückhaltende, aus bibliothekarischer Sicht beobachtete Umorientierung wird hier sicherlich auch durch die enge Zusammenarbeit mit den Nachbarwissenschaften der Archäologie, wie z. B. Geophysik, Chemie und der Geologie, positiv beeinflusst und vielleicht auch beschleunigt.

Bekanntlich ist eine Bibliothek fortwährend bestrebt, dienstleistungsorientiert zu arbeiten, aktuelle Nutzerbedürfnisse zu erkennen und ihre fachlichen Kompetenzen und ihr Know-how in modern angepasste Serviceangebote umzusetzen. Eine zeitgemäß aufgestellte Bibliothek sollte über eine gute technische Ausstattung verfügen, die den allgemeinen Bedarfen der Medienbearbeitung entspricht. Darüber hinaus sollten administrative Kenntnisse und Fähigkeiten durch die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter erworben werden, um Hilfe zur Selbsthilfe in der Medienutzung geben zu können.

Die meisten Bibliotheksgäste bewegen sich in dieser überschaubaren Bibliothek mit viel zu kleinen Räumen selbstbestimmt, nutzen die technischen Werkzeuge und erfreuen sich zunehmend an dem nun für jedermann geöffneten und damit leichter zugänglichen magazinierten Medienbestand. Insgesamt gesehen konnte der bibliothekarische Arbeitsalltag durch den verstärkten Einsatz digitaler Technik entschlackt werden. Die Bibliothekarin möchte mit ihrem Serviceangebot ihrer Trägereinrichtung wie auch ihrer Besucher Klientel signalisieren, dass es wichtig und richtig ist, klassisches bibliothekarisches Wissen mit dem technisch-bibliothekarischen Wissen zu vereinen.

### Fazit

Einst als Museumsbibliothek entstanden, durch intensive Kontaktpflege im nationalen und internationalen Schriftentausch gewachsen, kann sich die heutige archäologische Spezialbibliothek mit wertvollem Medienbestand präsentieren. Die Autorin und One Person Librarian leitet diese Spezialbibliothek nun gut ein halbes Jahrzehnt. Vor mehr als 120 Jahren wurde die Bibliothek auf Initiative begeisterter (Hobby-)Archäologen als Museumsbibliothek gegründet. Seit damals hat sich das Berufsbild des Bibliothekars radikal gewandelt. In heutiger Zeit stehen vernetzte Dienste mehr und mehr im Interessenfokus unserer Nutzer Klientel. Für Kleinstbibliotheken, ob nun Museums- oder Spezialbibliotheken, ist es somit elementar geworden, Vernetzungen zu initiieren und geeignete Wege der Kooperation mit dem Ziel einer stärkeren Sichtbarkeit und Wahrnehmung zu finden. Doch dürfen diese Schritte nicht zu klein sein. Das digitale Zeitalter erfor-

dert die Diskussion mit allen Gedächtnisinstitutionen, d. h. Museum, Bibliothek und Archiv gemeinsam. Dies fängt in der eigenen Einrichtung an, wo es gilt, vorhandene Daten zu bündeln, zu strukturieren und darüber hinaus geeignete Rechercheinstrumente anzubieten. Der Aufbau eines Wissensnetzes in der eigenen Institution mit Informationsdiensten neuer Qualität wäre der Beginn von Linked Data vor Ort.

Dabei bleibt die Literaturversorgung ihrer Nutzerinnen und Nutzer für die seit über 100 Jahren historisch gewachsene, aber stets modern aufgestellte Bibliothek das Kerngeschäft. Doch liegen heute in der digitalen Welt unsere Aufgabenschwerpunkte nicht mehr auf dem traditionellen Schriftentausch. Im digitalen Zeitalter angekommen, kann noch nicht sicher eingeschätzt werden, wohin die Reise gehen wird. Auch in der öffentlichen Verwaltung des Freistaates Thüringen sind die mitunter dramatischen Sparzwänge existent, welche erhebliche Auswirkungen auf eine möglichst kontinuierliche Arbeit haben können.

Ungeachtet dessen wird die archäologische Spezialbibliothek und OPL auch im digitalen Zeitalter bestrebt sein, ihrer unterstützenden Rolle innerhalb des Faches Archäologie nutzerfreundlich und serviceorientiert gerecht zu werden.

1. Kaiser, Paul, *Geschichte der städtischen Museen in Weimar*, Sonderdruck (Der Heimatfreund), Weimar 1956, S. 10.
2. Kaiser, Paul, *Geschichte der städtischen Museen in Weimar*, Sonderdruck (Der Heimatfreund), Weimar 1956, S. 4.
3. Wallis, Michael-Peter und Felicitas Marwinsk, *Weimar 12. Bibliothek des Thüringischen Landesamtes für Archäologische Denkmalpflege*. In: Friedhilde Krause (Hrsg.), *Handbuch der historischen Buchbestände in Deutschland*, Bd. 21: *Thüringen S-Z*, Hildesheim [u. a.] 1999, S. 162–163.
4. „Am 19. Juli 1921 änderte die Museumskommission den Namen des Städtischen Museums in ‚Museum für Vorgeschichte‘...“ (Behm-Blancke, Günter, *Die Entwicklungsgeschichte des Museums für Ur- und Frühgeschichte Thüringens*, Bd. 1: 1892–1945, Weimar 1967, S. 23).
5. Siehe <http://www.thueringen.de/denkmalpflege/tlad/start.htm> [letzter Zugriff: 10.07.2013].
6. Siehe Fußnote 3.
7. Siehe <http://www.gbv.de/> [letzter Zugriff: 19.07.2013].
8. Siehe <http://www.allegro-c.de/> [letzter Zugriff: 19.07.2013].
9. Siehe <http://www.thulb.uni-jena.de/> [letzter Zugriff: 19.07.2013].
10. Siehe <http://www.urmel-dl.de/> [letzter Zugriff: 22.07.2013].
11. Ehemals Donndorf-Museum, es enthielt einen Großteil der Sammlung des Weimarer Künstlers Adolf Donndorf (1835–1916).